

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

124 (31.5.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 IV.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 8 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 124

Donnerstag, den 31. Mai 1934

105. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz sprach am Mittwoch der englische Außenminister Sir John Simon und der französische Außenminister Barthou.

In Berlin ist zum Gedenken an die Schlacht von Tannenberg eine Marine-Ehrenkompanie für drei Tage als Wache aufgezogen.

Aus dem Memelland kommen alarmierende Nachrichten über neue Staatsstreikpläne der Litauer.

Dah in Oesterreich mit zweierlei Maß gemessen wird, zeigt die Einstellung der Prozesse gegen marxistische Führer, während das Untersuchungsgericht der Eisenbahnanstalt die marxistische Urheberschaft nachgewiesen hat. Gleichzeitig wurde in Wien das Innsbrucker Festurteil gegen den Heimwehrmann Strehle bestätigt.

Nach einer amtlichen Mitteilung sind die Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl aufgehoben worden.

Im Sitzungssaal des ehem. Herrenhauses in Berlin fand am Mittwoch nachmittag eine große öffentliche Kundgebung statt, in der der Reichskommissar für das Siedlungswesen, Staatssekretär Feder, über die Aufgabe des deutschen Siedlungswerkes sprach.

Am Dienstagabend fuhr in der Recklinghauser Straße in Essen ein Personkraftwagen von hinten in eine marschierende SA-Kolonnen, wobei drei SA-Männer schwer und sieben leicht verletzt wurden.

Präsident Roosevelt hat am Mittwoch eine mehrtägige Reise angetreten, in deren Verlauf er am Donnerstag die Parade der Kriegsschiffe vor New York abnehmen wird.

In einer Riesenkundgebung auf der Ilgen-Kampfbahn in Dresden am Mittwoch abend sprach Reichsinnenminister Dr. Frick über den Kampf gegen Kritiker und Mörder.

## Der Besuch des Führers in Dresden

Dresden, 30. Mai. Ein wesentlicher Teil der Zeit, während der der Führer in Dresden weilte, ist wichtigen Regierungsbesprechungen und Regierungsempfängen gewidmet. Am Mittwoch nachmittag wollte Richard Strauß, der Präsident der Reichsmußkammer, der anlässlich der Reichstheaterfestwoche sich in Dresden aufhält, einige Zeit beim Führer. Dann empfing der Kanzler noch eine Abordnung des RDM, aus Sebnitz, die dem Führer einen Strauß Sebnitzer Kunstblumen überreichte. Anschließend verjammelten sich mit Gauleiter Mutschmann an der Spitze die Amtsträger der Gauleitung sowie die Kreisleiter des Gau's im Lesesaal des Hotels Bellevue. Kurz nach 12 Uhr begab sich der Führer in den Lesesaal, ließ sich die Anwesenden einzeln vorstellen und richtete eine Ansprache an die Versammelten.

## Der Reichszugler wieder in Berlin.

DNB, Berlin, 30. Mai. Reichszugler Adolf Hitler ist Mittwoch nachmittag von seinem Dresdener Besuch wieder nach Berlin zurückgekehrt. Auf dem Flugplatz in Dresden hatten sich der Reichsstatthalter Mutschmann, Innenminister Dr. Frick, Gruppenführer Hann mit zahlreichen hohen SA- und SS-Führern, Oberbürgermeister Jörner, Polizeipräsident Hille u. a. eingefunden. Der Führer verabschiedete sich in herzlichster Weise von jedem Einzelnen. In seiner Begleitung befanden sich sein Adjutant Gruppenführer Brüchner und Reichspresschef Dr. Dietrich.

Auf dem Platz am Hotel Bellevue hatte sich eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem Führer brauende Heilkruse zum Abschied darbrachte.

## Ein Brief Knor an den Völkerbund

DNB, Genf, 30. Mai. Der Generalsekretär des Völkerbundes übermittelte am Mittwoch dem Völkerbundsrat und den Mitgliedern des Völkerbundes einen Brief der Regierungskommission des Saargebietes, Knor, den dieser gleichzeitig mit einer Beschwerde der verschiedenen industriellen und wirtschaftlichen Organisationen der Saar dem Sekretariat zugestellt hat. In dieser Beschwerde, die seinerzeit schon in Deutschland veröffentlicht wurde, war auf die schwerwiegenden Folgen einer Verschleppung der Entscheidung über die Saarabstimmung für das wirtschaftliche Leben hingewiesen worden.

Präsident Knor äußert in seinem Begleit Schreiben dazu: Die Regierung verkennt keineswegs den niederdrückenden Einfluß, den die mit der gegenwärtigen Lage verbundene Ungewißheit auf die Wirtschaft des Saargebietes ausübt; da infolgedessen die Festsetzung des Datums der Volksabstimmung einzig von den Entschlüssen abhängt, die der Völkerbundsrat später fassen wird, so kann die Regierungskommission diese Forderung nicht einfach blind unterstützen, da sie nicht in der Lage ist, die tiefen Gründe zu beurteilen, die den Völkerbundsrat bei seinen Beschlüssen leiten können.

## Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz

Sir John Simon spricht

Genf, 30. Mai. Im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz, betonte am Mittwoch der englische Außenminister Sir John Simon zunächst den Ernst der Lage, in welcher sich nicht nur die Abrüstungskonferenz, sondern das ganze System der Zusammenarbeit, das seit dem Kriege die Grundlage der internationalen Politik gewesen ist und mit dem die Ausichten auf einen dauerhaften Frieden der Welt so eng verbunden seien befinden. Es komme nun darauf an, genau festzustellen, wo die Konferenz wirklich stehe, um sich über die wesentlichen und entscheidenden Tatsachen Klar zu werden. Als wichtigste Tatsachen der Verhandlungen der letzten sechs Monate bezeichnete Simon erstens das englische Memorandum vom 29. Januar, zweitens die Besuche Hendersons in Paris, Berlin und Rom, drittens die schriftliche Aufzeichnung der deutschen Regierung, die England im Hinblick auf jene Abänderungen im englischen Memorandum erfüllt die Deutschland bereit war anzunehmen und welche das Zugeständnis an die schwer gerüsteten Staaten enthielt, daß es in den ersten fünf Jahren einer auf zehn Jahre abgegrenzten Konvention keine Abrüstung geben sollte, viertens die Anstrengungen, die England gemacht habe, um festzustellen, ob diese Vereinbarung von Vorschlägen zur Grundlage einer Verständigung gemacht werden könne.

Zu Norman Davis gewandt, danke der britische Außenminister dem Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten für das, was er gestern über die Bedeutung der englischen Bedingungen gesagt habe. Aber alle diese Bemühungen hätten keine neue Grundlage für eine Verständigung abgegeben, und der Präsident der Konferenz habe ja betont, daß im Hinblick auf die Meinung, die in dem französischen Memorandum vom 17. April ausgedrückt sei man heute den Eindruck habe, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Mächten schwerlich weitergeführt werden könnten.

„Bei dieser Lage“, sagte Sir John Simon weiter, „müssen wir hier im Hauptauschuß der wicklichen Lage ins Gesicht sehen. Wir müssen das tun ohne Vorwürfe und ohne Selbstgerechtigkeit, denn die Lage ist viel zu ernst, um einen derartigen Zustand erträglich zu finden.“

Der britische Außenminister beschäftigte sich dann nochmals mit den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate. Man habe zu ihnen greifen müssen, da Deutschland von Genf abwesend gewesen sei und man eine Methode habe finden müssen, um mit ihm in Fühlung zu bleiben, wieder in der Hoffnung Deutschland zurückzubringen. „Wir haben“, so fuhr Sir John Simon fort, „die einfache und klare Tatsache ins Auge zu fassen, daß eine internationale Verständigung über Rüstungen notwendigerweise unter anderen Dingen in sich schließt, daß Deutschland daran teil hat. Ich erinnere aber den Hauptauschuß daran, daß das französische Memorandum vom 19. März sich aus einer früheren englischen Memorandum den Satz zu eigen machte, daß „eine Verständigung des Standpunktes Frankreichs und Deutschlands die wichtigste Vorbereitung für eine allgemeine Verständigung ist“, und die französische Regierung schloß sich ausdrücklich dieser Meinung an. Welcher Art sind die hauptsächlichsten Gegenstände zwischen beiden Ländern, wie sie aus den Dokumenten hervorgehen?

In ihrer Aufzeichnung vom 16. April hat die deutsche Regierung die Wiederbewaffnung klargelegt, wie sie sie in der vorgeschlagenen Konvention wünscht, während sie gleichzeitig erklärte, daß die Verschleppung der Rüstungsverminderung der anderen Mächte bis nach Beendigung des fünften Jahres der zehnjährigen Konvention zustimme. Wenn deshalb eine internationale Verständigung erreicht werden soll, so muß entweder diese Forderung abgeändert oder sie muß erfüllt werden. Man mag der Meinung sein, daß Deutschlands Rückzug von der Konferenz ungerechtfertigt war und daß Deutschlands Haltung in der Rüstungsfrage seit dieser Zeit die Lage noch weiter erschwert hat. Aber all das ändert nichts an der Art unserer Entschlüsse. Wenn wir wirklich wünschen, in der Abrüstungskonferenz Arbeit zu leisten, so ist es wesentlich, daß diese Lage klar erkannt wird und daß diejenigen, die es vor allem angeht, auch Stellung dazu nehmen.

Deutschland fordert, daß die Konvention, wenn sie den allgemeinen Linien folgt, die schon durch den Hauptauschuß gebilligt worden sind, einen deutschen Rüstungsstand billige, der höher ist als jener, der in den Friedensverträgen festgelegt ist, und in dem Maße, wie es in dem Dokument vom 16. April angedeutet wird. Die Frage ist nun die: Ist das die mögliche Grundlage für eine internationale Verständigung?

Auf der anderen Seite scheint aus dem Dokument hervorzugehen, daß Frankreich sich an die Grenzen zu halten wünscht, die bei der Tagung des Präsidiums am 14. Oktober letzten Jahres festgelegt worden sind mit den Abänderungen, die in dem französischen Memorandum vom 1. Januar enthalten sind. Die Vorschläge vom Oktober sehen eine Grundlage vor, die Deutschland keine sofortige Wiederbewaffnung gewährt haben würde mit Ausnahme einer quantitativen Vermehrung der Waffen im Verhältnis zu der allmählichen Umformung der Reichswehr.

Deutschland hat diesen Vorschlag zurückgewiesen und der Gegenstand zwischen diesem Vorschlag und den formulierten Forderungen Deutschlands vom 16. April ist ganz deutlich. Wir müssen deshalb im Hinblick auf die Vorschläge vom letzten Oktober die gleiche Frage stellen: Sind diese Vorschläge in der heutigen Lage eine mögliche Basis für ein internationales Abkommen? Ich habe diese grundsätzliche Frage ganz offen vor Sie hingestellt weil es keinen Zweck hat, daran vorbeizugehen. Die einzige Sache, auf die es jetzt ankommt, ist eine Verständigung; die einzige Sache, die zählt, ist, herauszufinden, ob man irgendwie eine Brücke bauen kann zwischen den verschiedenen Standpunkten. Die englische Regierung hat als Brückenbauer ihr Bestes getan. Am Ende dieser Generaldebatte werden wir voraussichtlich klarer sehen, wo die Fundamente für eine derartige Brücke gelegt werden müssen, wenn der Graben überbrückt werden soll. Wir sehen heute schon, wie unerhöht schwerwiegend die Folgen sein müssen, wenn nach all diesen Anstrengungen und endlosen Debatten keine Brücke gebaut werden kann. Sir John Simon betonte dann, daß nach der Meinung der englischen Regierung der Macdonald-Plan immer noch als die beste Lösung erscheine. Da sich seine Regierung darüber klar geworden sei, welche Folgen ein Festschlag haben müßte, habe sie auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen und Sondierungen den Plan so weit abgeändert, als das vorteilhaft erschien um so eine Basis für eine Verständigung zu schaffen. Die stark Annäherung zwischen dem britischen Memorandum und der hier erwähnten deutschen Erklärung zeige, daß die Gegensätze verringert worden seien. „In der Tat“, so fuhr Simon fort, „wenn es der Konferenz nicht möglich sein sollte, sich auf Vorschläge zu einigen, die ähnlich lauten wie sie in dem britischen Memorandum enthalten sind oder auf etwas ihnen sehr ähnliches, dann glaube ich nicht, daß eine Abrüstungskonvention überhaupt verwirklicht werden kann. Die britische Regierung ist in diesem Urteil bekräftigt worden durch das sehr interessante Memorandum, das durch die Delegationen Dänemarks, Spaniens, Norwegens, Schwedens und der Schweiz auf dieser Konferenz vorgelegt worden ist.“

Den Litwinowischen Vorschlag, die Konferenz zum Zwecke der Ausarbeitung irgend eines Sicherheitspaktes fortzusetzen, lehnte Simon ab. Der Wert von Sicherheitspakten beruhe nicht auf der Tatsache des Versprechens, sondern auf der Gewißheit, daß die Unterzeichner im Ernstfall ihn positiv erfüllen. Unter diesen Gesichtspunkten könne in einer begrenzten Garantieverpflichtung, wie im Locarnovertrag, größerer praktischer Wert liegen als in irgend einer neuen unbegrenzten weltumspannenden Zusicherung. Und was Locarno betrafte, so bestehe doch wohl Einverständnis darüber, daß die britische Regierung erfüllen werde, was sie versprochen habe. Wir haben, so fuhr Simon fort, zu wählen zwischen der verbleibenden Aussicht auf eine Vereinbarung in dem von mir angegebenen Rahmen und einem völligen Zusammenbruch dieser umfassenden Anstrengung mit der Folge eines unbegrenzten Wettlaufens und unübersehbaren Gefahren für die Zukunft der Welt.

Ich möchte sagen, daß die vor mir aufgestellten Grundsätze, die sowohl in dem englischen Memorandum, wie auch in dem Memorandum der neutralen Länder niedergelegt sind, allgemein annehmbar sind: nämlich 1. Abschaffung des chemischen Kriegs, 2. Offentlegung der Rüstungsausgaben, 3. die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission.

Sir John Simon begrüßte ferner den Vorschlag von Norman Davis hinsichtlich des Verbots der Herstellung und des Handels mit Waffen und Munition. Er regte in diesem Zusammenhang an, daß zunächst die Konvention von 1925 sofort ratifiziert und in Kraft gesetzt werde.

## Barthou spricht

Der französische Außenminister Barthou, der sich in freier Rede zunächst mit seinem Vordredner auseinandersetzte, dann die Haltung Deutschlands kritisierte und schließlich den geistigen Ausführungen Litwinows über die allgemeine Sicherheit zustimmte, begann mit einem Bekenntnis zum Völkerbund, mit einer lobenden Bezugnahme auf seinen großen Vorgänger Briand und mit der Betonung der Kontinuität der französischen Politik. Er erklärte, die Zeit der halben Andeutungen, der Gefälligkeiten und vielleicht auch der Kompromisse sei vorüber. Henderson habe von der Notwendigkeit der Einschränkung des Wettlaufens in der Luft gesprochen. Vielleicht gäbe es Regierungen, die wegen eines Luftangriffs besonders besorgt seien, aber der Luftkrieg sei nicht der einzige, der die französische Regierung beschäftige. Es gäbe Länder, die zu Lande und in der Luft und auf der See bedroht seien und gegen diese drei Gefahren müsse die Konferenz Vorsehrungen treffen.

Barthou kam sodann auf die Frage des Waffenhandels zu sprechen. Er erklärte, Frankreich habe die Konvention von 1925 ratifiziert.

Barthou versuchte die ganze Schuld auf Deutschland abzuwälzen, das, wie er erklärte, brüsk und brutal die Konferenz verlossen habe, aufrückte und jetzt der Konferenz seinen Willen aufzwingen wolle. Wie immer habe in Deutschland, dem Lande

dem auch er seine Bewunderung nicht verjage, der preussische Geist die Oberhand gewonnen und wolle auch Frankreich kommandieren. Barthou stellte die Frage: Wer bedroht Deutschland? Deutschland habe durch die Verträge das erhalten, worauf es Anspruch hatte. Barthou erklärte zum Schluss, das Problem der Sicherheit sei nicht gelöst, sondern nur aufgeworfen. In der getragenen Rede Litwinows seien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zustimmen könne, aber der Sicherheitsgedanke durchbringe die ganze Rede.

### Der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz auf Freitag vertagt

DNB. Genf, 30. Mai. Vom Präsidenten der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwochabend mitgeteilt, daß eine Anzahl Delegationen ihn gebeten habe, ihnen etwas Zeit zur Prüfung der gegenwärtigen Lage zu geben, und daß er infolgedessen beschließen habe, daß der Hauptauschuss erst wieder am Freitag nachmittag zusammentreten soll. Schon zu Beginn der heutigen Sitzung hatte Henderson übrigens an die Delegationen den Appell gerichtet, sich alsbald in die Rednerliste einzutragen zu lassen, da sonst die Entwicklung und die Dauer der Aussprache übersehen werden könnte.

### Der Eindruck der Rede Barthous in Genf

DNB. Genf, 30. Mai. In den Völkerverbänden hat man wie man allgemein hört — selten eine Rede gehört, die so leidenschaftlich und unbeherrschert wirkt wie die heutige des französischen Außenministers Barthou. Es ist die große Stärke der Franzosen, daß ihre Vertreter stets frei und in ihrer Muttersprache sprechen. Heute hat sich aber eher die negative Seite dieses Vorzuges gezeigt, denn die Rede des französischen Außenministers hat trotz des Befalls, der von den Franzosenfreunden im Saal und auf den Tribünen geendet wurde, ernsthafte Politiker in Genf in keiner Weise überzeugt und manchen von ihnen sogar vor den Kopf gestoßen. Einstimmig wird betont, daß der französische Außenminister mit ganz ungewöhnlicher persönlicher Schärfe gegen den englischen Außenminister Sir John Simon polemisiert hat. Er wandte sich immer wieder der Bank Simons zu. Dabei steigerte er sich gelegentlich in eine solche Erregung hinein, daß im Saal und auf den Tribünen gelacht wurde. Die Engländer haben sich mehrfach verwundert an und regten am Schluss der Rede keine Hand zum Befall. In englischen Kreisen wird die Rede Barthous „unbalanced“ genannt. In Völkerverbänden und bei neutralen Politikern kann man die Ansicht hören, daß der französische Außenminister parlamentarische Methoden, wie sie in Frankreich üblich sind, auf den dafür nicht geeigneten Boden von Genf übertragen hat. Auf jeden Fall sei die Rede in der Wirkung ungünstig. An dem Umfang der Rede gesehen, waren die Angriffe gegen Deutschland in der Rede lester und kürzer, als die gegen die englische Politik und besonders gegen den englischen Außenminister. Immerhin aber hat Barthou ungewöhnlich starke Worte gegen Deutschland gebraucht. Dabei hat er wieder die ganze französische Unbelehrbarkeit und Unkenntnis der wirklichen Lage in Deutschland gezeigt. Etwas Sinnloheres als den Versuch, die nationalsozialistische Revolution in Deutschland als einen Sieg des Breuchentums über das übrige Deutschland zu bezeichnen, kann es schwerlich geben. Barthou wollte aber anscheinend an die alte Kriegspropaganda anknüpfen, als er das Wort von Mirabeau zitierte, die nationale Industrie Preußens sei der Krieg. Im Mittelpunkt der ganzen Angriffe gegen Deutschland stand neben dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverband vor allem der deutsche Wehrhaushalt, durch den der franz. Außenminister dem Völkerverband das Gesehne beibringen wollte. Es gelang ihm aber nur vorübergehend, damit eine Wirkung auszulösen. Auch von amerikanischer Seite wird zugegeben, daß Barthou sich „vergriffen“ habe. Man hat nicht ohne gewisse Verstimmung bemerkt, wie der französische Außenminister die Rede von Norman Davis vom 14. Oktober 1933 in einen Gegenlag zu der jetzigen Stellungnahme Amerikas zu bringen versuchte; obgleich er allerdings gegenüber den Amerikanern sehr viel vorsichtiger war, als gegenüber den Engländern. Auch das Zusammengehen mit Sowjetrußland in allen die Sicherheit betreffenden Fragen dürfte der vorherrschenden Stimmung im Saal schwerlich entsprochen haben.

### Eine bezeichnende Korrektur

DNB. Genf, 30. Mai. Barthou hat seine Rede vor dem Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz nach wenigen Stichworten, die er in der Hand hielt, frei gehalten. In der sehr viel später verteilten schriftlichen Fassung der Rede sind einige Milderungen der Ausdrucksweise enthalten, auch ist die Rede an einer wichtigen Stelle im schriftlichen Wortlaut geändert worden. Barthou hat in seiner Rede mit lauter und leidenschaftlicher Betonung gesagt, daß „Preußen Deutschland zu beherrschen suche“ und hat in dem Zusammenhang damit das Wort Mirabeaus zitiert: „daß der Krieg die nationale Industrie Preußens sei“. Diese Sätze fehlen in der schriftlichen Fassung der Rede vollständig. An der betreffenden Stelle im schriftlichen Wortlaut der Rede ist eine weiße Stelle sichtbar. Statt mit der Beschimpfung Preußens schließt Barthou hier mit den Worten: Wer bedroht Deutschland? Frankreich sicherlich nicht, meine Herren.

### Die neuen Vorschläge von Genf

Aufsatzen in Paris

Paris, 30. Mai. Der Verlauf der Dienstag-Aussprache in Genf findet in der französischen Presse allgemein einen sehr günstigen Widerhall. Nach der etwas gedrückten Stimmung vom Montag atmet man wieder erleichtert auf und begrüßt insbesondere die Ausführungen Hendersons, des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, der sich offen hinter die französische Sicherheitstehe gestellt habe. Man will hierin ein gutes Vorzeichen für den weiteren Verlauf der Besprechungen sehen, wenn man auch mit einiger Skepsis den Erklärungen entgegensteht, die der Vertreter Englands, Außenminister Sir John Simon, abgegeben wird. Die Ausführungen Norman Davis finden in der Pariser Presse keine besonders günstige Aufnahme. Man wirft dem amerikanischen Vertreter vor noch an Dingen zu hängen, die durch die Ereignisse und insbesondere durch die „deutsche Aufrüstung“ (1) längst überholt seien. Nichtsdestoweniger läßt man sich dazu herab, den guten Willen Amerikas anzuerkennen. Die größte Beachtung finden die Erklärungen Litwinows, soweit sie sich auf seinen Plan für einen europäischen Beistandsvertrag beziehen. Seine Vorschläge über die Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz werde jedoch als eine glatte Utopie bezeichnet. Der Außenminister des „Echo de Paris“, Bertinaz, will wissen, daß die Rede Litwinows in allen Einzelheiten mit den Regierungen in Paris, Ankara und der Kleinen Entente durchgesprochen worden sei. Ganz allgemein stellt man heute fest, daß der französische Gedanke einer Verstärkung der bestehenden Sicherheitsbürgschaften und einer Zurückdrängung der Abrüstungsfrage gute Fortschritte macht.

### Englische Stimmen zum Litwinow-Vorschlag

London, 30. Mai. Der Vorschlag Litwinows hat die Presse östlich überflutet. Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost“ sagt, bei der Einsetzung eines ständigen Friedensauschusses würde es sich um einen zweiten Völkerverband handeln. Offenbar hoffe Litwinow, durch seinen Vorschlag Rußland die Verantwortung für einen regelrechten Völkerverband mitzugeben zu erfahren. Trotzdem habe sein Vorschlag viel für sich, weil er in der jetzigen unruhigen europäischen Lage eine Lösung schaffe. Der Vorschlag Litwinows sehe vor, daß die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten durch eine Hintertür in den Völkerverband kämen. Der Vorschlag würde auch Japan nach Genf zurückdrängen. Litwinows Vorschlag sei so überraschend gekommen, daß die Vertreter der anderen Staaten nicht in der Lage gewesen seien, sich dazu zu äußern.

„Daily Telegraph“ unterzieht den Litwinow-Plan einer ausführlichen Kritik. Das Blatt erblickt darin den Versuch, die Abrüstungskonferenz in eine Sicherheitskonferenz zu verwandeln. Der Sachvertratte habe seinen Plan gegenständlichen Beistandes zugunsten des Vorschlages der Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine „ständige und regelmäßig sich versammelnde Friedenskonferenz“. Wenn Litwinow den Gedanken an Abrüstung aufgibt, so könne dies nur bedeuten, daß Rußland, das die größten militärischen Rüstungen der Welt besitzt, nicht abzurufen wolle. „Daily Express“, der stets eine Verständigungspolitik für England befürwortet, spricht von einem „französischen Plan“, der bezwecke, Großbritannien in die Angelegenheiten des europäischen Festlandes zu verwickeln und es zur Teilnahme an jedem europäischen Krieg zu zwingen.

### Die Skagerrak-Wache zieht an

Berlin, 30. Mai. Begleitet von Tausenden, Spalier zu beiden Seiten der Straßen, von Moabit bis zum Ehrenmal und wieder zurück zur Kajene, so marschierten unsere 150 Blauen Jünglinge vom Kreuzer „König“. Die Skagerrak-Wache, am Mittwoch, dem ersten der drei Erntetage, unter Führung des Kapitänleutnants Gehler durch Berlin zum Ehrenmal unter den Linden, zum Reichspräsidentenpalais und zum Reichswehrministerium. Pünktlich 12.20 Uhr erschienen die Matrosen am Brandenburger Tor. Mit „Deutschland, Deutschland über alles“ hielt der Musikzug unter Führung des Marinekapellmeisters Schumann seinen Einzug in die Linden. Vor dem Ehrenmal, wo die Vergatterung stattfand, sah man eine vieltausendköpfige Menge, die die Ehrenwache mit dem deutschen Gruß empfing. Nach der Abblüsung spielte die Kapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und marschierte dann zurück zum Reichspräsidentenpalais. Der Reichspräsident wohnte dem Vorbeimarsch der Marinewache und der Abblüsung der Wache des Reichspräsidentenpalais vom Feuilleton des Erdgeschosses bei. Die nicht zur Wache kommandierten Mannschaften marschierten ohne Aufenthalt weiter zum Reichswehrministerium wo ebenfalls die dortige Wache von der Marine übernommen wurde. — Am Donnerstag, den 31. Mai, und Freitag, den 1. Juni, zieht die Wache den gleichen Weg wie am Mittwoch.

### Skagerrak-Feierstunde in Kiel

DNB. Kiel, 31. Mai. Am gestrigen Vorabend des 18. Jahrestages der Seeschlacht beim Skagerrak fand in der Reichsmarinestadt Kiel ein großer Japsenstreich statt, der von der 1. Marine-Artillerie-Abteilung aus dem mit Fahnen reich geschmückten Adolf-Hitler-Platz ausgeführt wurde. An der Feierstunde beteiligte sich eine große Anzahl ehemaliger Kameraden der Großkampfschiffe (3. Geschwader), die aus allen Teilen des Reiches gekommen waren.

### Pastor Langmann in die Kirchenkanzlei berufen

Berlin, 30. Mai. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jaeger, hat als Referent für die Fragen der theologischen Fort- und Weiterbildung Pastor Otto Langmann in die Kirchenkanzlei berufen.

### Frau Scholz-Klitt Reichsfrauenführerin des Deutschen Roten Kreuzes

Berlin, 30. Mai. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat die Führerin der NS-Frauenstaffel, des Deutschen Frauenwerks und des Frauenarbeitsdienstes, Frau Scholz-Klitt, zur Führerin des neugegründeten Reichsfrauenbundes des Deutschen Roten Kreuzes berufen.

Neu!



**Dr. Oetker's**  
**Bauernfleiß-**  
**Puddingpulver**

aus deutschen Rohstoffen in bewährter  
Oetker-Qualität!  
Vanille- und Mandel-Geschmack - Packchen 8 Pfg.

## Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(Nachdruck verboten)

15) Es war so vieles an diesem Tage auf sie eingestürzt: die Trauung, das Frühstück bei Brebedes — ganz kurz und beinahe etwas ungemütlich, denn Frau Lillian war auf-fallend still gewesen, und nur ein Herr von Kestern, der neben Brebedes Trauzeuge war, hatte durch seine derbfröhliche Art etwas Leben in die kleine Tafelrunde gebracht. Dann die Fahrt hierher mit ihrem Mann — ihr Mann — wie hübsch das Klang. Wieder hatte sie bekommen, was sie haben wollte — wie immer, Gladys MacCatrid kannte noch keine unerfüllten Wünsche. Daß trotzdem ein merkwürdig unsicheres Gefühl sie schon den ganzen Tag begleitete, das war wohl nur dadurch zu erklären, daß Großvater ihr gerade heute so sehr fehlte, wie hätte er sich mit ihr gefreut. Und ihr Vater hatte auch nicht kommen können. Er hatte eine sehr herzliches Kabel geschickt und ein wunderhübsches Hochzeitsgeschenk angelündigt, aber es war doch nur ein mangelhafter Ersatz für seine Abwesenheit. Und darum war sie wohl nicht ganz so froh, wie sie es an ihrem Hochzeitstage eigentlich hätte sein müssen. Gladys seufzte leise — aber dann drängte sie energisch die trüben Gedanken zurück und nahm mit freundlichem Lächeln die Vorstellung der Beamten und der Dienerschaft entgegen.

Die jungen Mägde, für die Bubentopf und Lippenstift längst nichts Unbekanntes mehr waren, stießen sich an und schickten leise — die neue Baronin hatten sie sich aber anders gedacht — die sah so gelb aus, sollte ja auch von den Indianern kommen, und elegant war sie nicht ein bißchen, dieser Hut! ... Emma, die Beherrscherin des Milchellers, stieß ihre Kollegin vom Geflügelhof in die Rippen; aber die älteren Leute sahen ein Paar gültige, dunkle Augen un-

ter dem wirklich sehr unvorteilhaften Hut und hörten eine weiche Stimme für den freundlichen Empfang herzlich danken.

Stephan hatte den Pfarrer und die Beamten, des Gutes zum Diner geladen. Er hatte es aus einer gewissen Verlegenheit heraus getan, er wußte tatsächlich nicht recht, was er an diesem ersten Abend mit der Baronin — er vermied es unwillkürlich, sie „meine Frau“ zu nennen — anfangen sollte. Er hatte selbstverständlich Gladys um Erlaubnis gefragt, und sie hatte ebenso selbstverständlich zugestimmt, eine leise Enttäuschung tapfer niederzwingend.

Das Abendessen ist beendet, der Mokka wird auf der Terrasse serviert. Man plaudert über dies und das, die junge Baronin beschränkt sich meist auf das Zuhören und sieht plötzlich in dem gedämpften Licht sehr schlaf und müde aus. Es fällt sogar Stephan auf, „du wirst abgelenkt sein, Gladys“, sagt er, „verzeih, daß ich nicht eher daran dachte. Du kannst dich ruhig zurückziehen, ich glaube“ — hier lächelt er wieder das frische Jüngenslächeln, das ihn so anziehend macht — die Herren sind ganz zufrieden, wenn ihnen die Anwesenheit einer Dame keinen Zwang auferlegt; der gute Oberförster ist schon ganz melancholisch vor unterdrückter Sehnsucht nach seiner Pfeife.

Auch Gladys lächelt. Daß dieses Lächeln etwas Gequältes, Hilfloses hat, entgeht ihm. „Wenn es so ist, dann würde ich mich allerdings lieber zurückziehen“ — mit leidendem Zögern — „bist du nicht müde? Der Tag war doch sehr anstrengend.“

„Ich bin so leicht nicht Kleinzutreten“, sagt Stephan vergnügt, „ich werde noch eine Flasche mit den Herren trinken und dann zum Aufbruch blasen. Wir wollen aber jetzt in die Bibliothek gehen, damit wir dich nicht stören.“

Gladys verabschiedete sich, und ihr Mann begleitet sie höflich bis zur Treppe, wo Conchita auf den Stufen zusammengekauert auf sie wartet. „Nanu, was ist denn das?“ sagt er verwundert. Gladys lacht. „Sie hat in La Paz auch immer auf der Treppe gewartet, um gleich da zu sein, wenn ich hinaufgehe, anKlingeln hat sie sich nie gewöhnen können. Also komm, Conchita. — Gute Nacht, Stephan!“

Er führt ihre Hand an die Lippen. „Gute Nacht, Gladys, hoffentlich träumst du etwas Hübsches in der ersten Nacht auf dem Fernhof.“

Miternacht ist längst vorbei. Die junge Freifrau von Thüningern steht in der offenen Balkontür ihres Schlafzimmers und sieht mit großen, hellwachen Augen in den Park hinaus. Sie sieht die düsteren Konturen der alten Linden; wenn der Nachtwind leise über sie hinstreicht, klingt es, als ob sie miteinander flüstern. Ah und zu trägt dieser Wind den Duft der Rosen hinaus, die in großen Büschen die Terrasse umfämen; dann geht ein leises Zittern durch die Gestalt der Frau und sie atmet tief auf, so tief, daß es fast wie ein Seufzer klingt.

Gladys wartet.

Sie hat, nachdem sie Conchita entlassen, noch eine Weile im Zimmer herumhantiert, hier etwas in die Hand genommen, dort wieder etwas weggestellt, nur um der nervösen, erwartungsvollen Unruhe Herr zu werden. Gladys Mac Catrid ist so unberührt, wie es für die Tochter von John MacCatrid selbstverständlich ist. Aber sie ist ein modernes Mädchen, auf einem großen Gut inmitten eines primitiven Volkes aufgewachsen und dreißigjährig Jahre alt. Es ist also ebenfalls selbstverständlich, daß sie genau weiß, was es bedeutet, zu heiraten. Sie hat es schon gewußt, als sie — knapp sechzehn — den ersten Bewerber mit tühlem Lächeln ablehnte, und sie hat es gewußt, als sie ohne Befinnen die Werbung Thüningers annahm.

Wenn sie zurückhaltend war, so war es die Hemmung des innerlich stark und leidenschaftlich empfindenden Menschen seine Gefühle nicht zur Schau zu tragen; außerdem hinderte sie eine natürliche, mädchenhafte Scheu, ihrem tühnen und korrekten Verlobten gegenüber ihrerseits mit Zärtlichkeiten zu beginnen, und diese Zurückhaltung bestärkte Thüningern in seiner Täuschung über ihr erotisches und seelisches Empfinden für ihn.

Würde er sie jetzt sehen, wie sie da steht, den Kopf immer wieder in selbem Lauschen zurückgewendet, er würde seinen Irrtum erkennen, denn ihre ganze Haltung ist nichts als Erwartung, Sehnsucht nach Hingabe und Erfüllung.

(Fortsetzung folgt.)